



War 15 Jahre lang Präsident der Uni Hamburg: Jürgen Lütjhe
Foto: Miguel Ferraz

„Eine Stadtstaat-Universität steht immer unter Beobachtung“

Die Universität Hamburg feiert im kommenden Jahr ihren 100. Geburtstag. Der frühere Hochschul-Präsident Jürgen Lütjhe blickt in seinem Buch „Die Universität als Republik“ auf seine Amtszeit zurück – auch auf die 75-Jahr-Feier, die 1995 ins Wasser fiel

Interview **Kaija Kutter**

taz: Herr Lütjhe, die Universität Hamburg wird 100. Was hat Sie verleitet, ein Buch zu schreiben?

Jürgen Lütjhe: Ich wollte die Aspekte, die meine 15-jährige Amtszeit und die Universität Hamburg geprägt haben, dokumentieren und in die generelle Entwicklung der Universitäten einordnen.

Ihr Vorgänger Peter Fischer-Appelt schrieb ein Buch über „Die Universität als Kunstwerk“. Sie nennen ihr Buch „Die Universität als Republik“. Was ist der Unterschied?

Kunstwerke werden durch einen Künstler gestaltet, eine Republik durch das Zusammenwirken der in ihr Tätigen.

Sie waren Präsident der Universität Hamburg von 1991 bis 2006 und haben stets deren Ruf mit Herzblut verteidigt. Warum stand die so oft in der Kritik?

Die Universität Hamburg ist die Universität eines Stadtstaates und steht deshalb unter direkter Beobachtung. Negative Erfahrungen werden unmittelbar wahrgenommen und werden oft Gegenstand der Landespolitik. In Stadtstaaten wie Berlin, Hamburg oder Bremen ist die Einstellung gegenüber ihren Universitäten kritischer als in Flächenländern.

In welche Richtung ging das?
Alle großen Universitäten in Deutschland leiden unter schwierigen Studienbedingungen. Die Öffentlichkeit einer Stadt bewertet ihre Universi-

tät vorrangig unter diesem Gesichtspunkt. Und gleich zu Beginn meiner Amtszeit hat der Senat der Stadt beschlossen, die Stellen und Mittel der Universität um ein Viertel innerhalb von zehn Jahren zu kürzen. Das ergab eine Konfliktsituation, die das Verhältnis zwischen Stadt und Universität sehr belastet hat.

Wieso wollten Sie an so einer Uni Präsident werden?

Für mich war die Universität Hamburg eine der interessantesten Reformuniversitäten, in der ein interdisziplinäres Zentrum für Hochschuldidaktik schon damals wegweisende Studienreformen förderte. In vielen Bereichen war sie eine der forschungsstarken Universitäten in Deutschland. Nach dem Aufbau einer neu gegründeten Universität in Oldenburg war dieser Wechsel wie ein Aufstieg in die Bundesliga.

Sie ließen die Lehre evaluieren. Warum war das nötig?

Die Universität Hamburg arbeitete, ebenso wie die Universitäten in Berlin, Köln oder München, unter sehr schwierigen Bedingungen. Der „Öffnungsbefehl“ des Staates zwang die großen Universitäten, Studierendenzahlen bis zur Grenze der Funktionsunfähigkeit aufzunehmen. Sie hatten nicht die Möglichkeit, diese Bedingungen zu verbessern und mussten darum andere Wege finden, trotzdem ein gutes Studium zu ermöglichen. Das hat die Universität Hamburg vor allem durch die von ihr initiierte Evaluation aller Studiengänge im Verbund Norddeut-

scher Universitäten in bemerkenswerter Weise geschafft.

Hat sich die Lehre da wirklich verbessert? Sind mehr zum Ziel gekommen?

Ja. Die Universität Hamburg hat im Vergleich der Universitäten und der meisten Fächer eher gute Absolventenquoten, geringere Abbrecherquoten und kürzere Studienzeiten. Zudem hat die Universität Hamburg einen optionalen Bachelorabschluss schon viele Jahre vor der Bologna-Reform eingeführt, die leider zur Überregulierung der Studiengänge geführt hat.

Wie haben Sie der Uni ihren Stempel aufgedrückt?

Mit Blick auf die vom Senat geforderten drastischen Einsparungen habe ich die ganze Universität Hamburg durch eine externe Kommission unter Vorsitz von Professor Grottemeyer begutachten lassen, der übrigens auch Dieter Lenzen angehörte, der jetzige Präsident. Durch deren Empfehlungen bekam die Universität nachhaltig wirkungsvolle Qualitätsimpulse. Binnen zehn Jahren etablierten wir sieben interdisziplinäre Sonderforschungsbereiche, acht fächerübergreifende Forschergruppen, 16 Graduierten-Kollegs und zwei Max Planck International Research Schools.

In Ihrer Amtszeit wurden auch Strukturen geändert. Was war falsch an der Gremien-Universität der 70er- und 80er-Jahre?

Die Gremien-Universität der 70er und 80er war nicht grundsätzlich falsch. Sie ging den rich-

tigen Weg, alle Mitglieder durch Mitbestimmung zu aktivieren. Aber die in den 70er-Jahren entstandene Struktur hatte Effizienzdefizite, weil sie die Verantwortlichkeiten nicht klar genug regelte.

Wie wurde das geändert?

Durch das größte, von der Volkswagen-Stiftung mit fünf Millionen Mark geförderte Organisationsentwicklungsprojekt im deutschen Hochschulbereich reformierten wir die Selbstverwaltung und Organisation der Universität mit dem Ziel, Verantwortlichkeiten klarer zu regeln, das Zusammenwirken aller Ebenen zu verbessern und Eigeninitiative zu fördern. Das führte zu einer besseren Balance zwischen Mitbestimmung und Effizienz.

Sie weiteten auch die Spendenfinanzierung aus. So entließen Sie den Staat aus der Verantwortung.

Das sehe ich anders. Wenn die Politik wahrnimmt, dass die Universität den Bürgern der Stadt privates Geld wert ist, entwickelt auch sie größere Wertschätzung und ist eher bereit, zusätzliches Geld zu investieren. In meiner Amtszeit hat die Universität insgesamt 100 Millionen Euro privates Geld eingeworben. So konnten die Flügelbauten zum Hauptgebäude errichtet, die zersplitterten außereuropäischen Sprachen und Kulturen dort konzentriert und ein bundesweit einzigartiges kulturwissenschaftliches Zentrum eingerichtet werden. Dieser wichtige Impuls hat zu dem Exzellenz-Cluster Manuskript-

kulturen geführt.

Was sagen Sie dazu, dass ihre alte Uni nun gute Chancen hat, Exzellenz-Uni zu werden?

Ich bin begeistert. Das ist die verdiente Anerkennung langjähriger Anstrengungen aller Beteiligten. Ich kenne die Entstehungsgeschichte aller jetzt ausgezeichneten Cluster. Exzellenz fällt nicht vom Himmel, sondern entwickelt sich über viele Jahre durch zielbewusste Förderung und gute Berufungen. Dieser langjährige Prozess ist durch meinen Nachfolger Dieter Lenzen erfolgreich fortgesetzt worden. Er hat die Entwicklung der Cluster wirksam koordiniert und diese im Verfahren hervorragend vertreten.

Sie haben aber stets für den Erhalt der Fächervielfalt gekämpft. Haben nicht jetzt die nicht-exzellente Fächer Nachteile?

Die große Fächervielfalt ist eine der Stärken unserer Universität. Der ehemalige Senator Dräger wollte die Hälfte der geisteswissenschaftlichen Professuren streichen. Es war im Rückblick richtig, dass die Universität dieser Vorgabe nicht gefolgt ist. Die heutigen Exzellenz-Cluster zeichnen sich durch breit vernetzte Interdisziplinarität unter Einbeziehung nahezu aller Fächer aus.

Haben nicht doch einige Fächer Nachteile?

Nur ganz wenige Fächer sind an den Exzellenz-Clustern nicht beteiligt. Insofern bin ich überzeugt, dass die gesamte Universität von der Förderung der Cluster profitieren wird. Das gilt

nicht nur für die Forschung, sondern auch für die Lehre.

Die 100-Jahr-Feier steht an. Erinnern Sie die 75-Jahr-Feier? Die wurde wegen Studentenprotesten abgesagt.

Diese Proteste hatten einen guten Grund: Kurz vor dem Jubiläum der Universität beschloss der Senat der Stadt 1994 die Einsparung von einem Viertel der Stellen und Mittel der Universität. Ich konnte gut verstehen, dass die Studierenden dies als eine die Universität zerstörende Politik empfanden und keinen Anlass zum Feiern sahen.

Wird die 100-Jahr-Feier im kommenden Jahr anders als die 75-Jahr-Feier?

Sie steht zum Glück unter ganz anderen Vorzeichen. Inzwischen hat die Stadt die in den 90ern geforderten Haushaltskürzungen wieder rückgängig gemacht. Die Universität ist zwar immer noch nicht gut ausgestattet, aber längst nicht mehr so dramatisch unter Spardruck wie in den 1990er-Jahren. Die Exzellenzstrategie und ein allmähliches Umdenken der Politik lassen sogar auf Verbesserungen hoffen.

Jürgen Lütjhe, 77, ist Jurist und war von 1991 bis 2006 Präsident der Universität Hamburg. Zuvor war er von 1973 bis 1991 Kanzler der neu gegründeten Universität Oldenburg. Sein Buch „Die Universität als Republik“ erscheint in der Reihe „Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte“ im Reimer-Verlag.

bildungstipps und termine

Neue Bildungsmesse

Auf der neuen Fachmesse für berufliche Bildung, „meister&master“, am heutigen 3. November in Hamburg präsentieren sich Unternehmen, Fach- und Hochschulen, Bildungs- und Weiterbildungsinstitutionen, Existenzgründer und Vereine und informieren über Möglichkeiten der persönlichen und beruflichen Weiterentwicklung. Die Fachmesse richtet sich an Studierende, Arbeitnehmer*innen, Auszubildende, Ein- und Umsteiger*innen, Führungskräfte, Studienabbrecher*innen und weiterbildungsinteressierte Erwachsene sowie Unternehmer*innen.
www.erfolg-im-beruf.de

Seelsorge-Kurs

Ein neunmonatiger Kurs „Ausbildung in Seelsorge für Ehrenamtliche“ in Hamburg richtet sich an Frauen und Männer ab 30 Jahren, die einer christlichen Kirche oder einer anderen Religion angehören und Interesse an ehrenamtlicher Mitarbeit in der Krankenhauseelsorge haben. Die Teilnehmenden üben sich in ihrer Selbst- und Fremdwahrnehmung und erweitern ihre Kommunikations- und Beziehungsmöglichkeiten. Zur Ausbildungszeit gehört auch die Einübung der Seelsorgepraxis in einem Hamburger Krankenhaus mit begleitender Supervision. Der Kurs beginnt im Februar und umfasst 150 Zeitstunden, die an Wochenenden und Abenden stattfinden. Als Voraussetzung für die Teilnahme findet am 9. Januar ein Informations- und Auswahl-Treffen statt.
www.krankenhauseelsorge-hamburg.de

Lange Nacht der Industrie

Im Rahmen der „Langen Nacht der Industrie“ öffnen am 8. November Unternehmen in Bremen und Hamburg ihre Tore und empfangen SchülerInnen, Studierende, Arbeits- und Ausbildungsplatzsuchende und Berufstätige. Sie können einen Blick hinter die Kulissen von Produktionsanlagen werfen und sich über Berufsbilder und Studienmöglichkeiten informieren.
www.langenachtderindustrie.de

Wurde vom Reeder und Kaufmann Edmund Siemers gestiftet und 1911 eingeweiht; das heutige Hauptgebäude der Uni Hamburg
Foto: Bodo Marks/dipa



Eine schwere Geburt

Die größte Forschungs- und Ausbildungseinrichtung Norddeutschlands blickt zurück auf ihre 100-jährige Geschichte. Die Gründerjahre der Universität Hamburg waren überschattet von den autoritären Strukturen des Kaiserreichs, das Fortbestehen von der NS-Zeit und die Nachkriegsjahre vom legendären „Muff von 1.000 Jahren“

Von Harff-Peter Schönerr

Die Uni Hamburg wird 100 Jahre alt. Zwar erst 2019, aber das ist ja bald – und deshalb hat die Feier auch schon begonnen. Zum Beispiel mit dem Biologen Marco Neiber vom Centrum für Naturkunde (Cenak): Für die Plakatkampagne zum Jubiläum steht er mit Hoodie, Dreitagebart und abgegriffener Kappe neben Kiez-Legende Corny Littmann vor dem schmidt-Theater, dahinter, halb kriechend, jemand im Schneckenkostüm. Der Text dazu: „Wo man auf der Reeperbahn nicht nur schräge Vögel findet.“

Das hat mit dem Bierschnekel zu tun, der Nachtschnecke, die Neiber wiederentdeckt hat: Seit 1935 galt sie in Hamburg als ausgestorben. Ein anderes Gesicht der Kampagne ist Sarah Wiesner, Fachbereich Geowissenschaften im Meteorologischen Institut: Für ihr Foto-Shooting ging sie aufs Dach des Geomatikums, in Friesennerz, mit windverwehtem Haar, ein futuristisches Messinstrument in der Hand. Der Text dazu: „Wo man bei Schietwetter zum Klimawandel forscht.“

Die größte Forschungs- und Ausbildungseinrichtung Norddeutschlands, das zeigen entspannte Motive wie diese, sieht sich eng mit der Stadt verbunden, deren Bürgerschaft am 28. März 1919 ihre Gründung beschloss. 1.729 Studenten klein war die Universität damals. Und hätte damals jemand prophezeit, dass es im Wintersemester 2017/2018 eindrucksvolle 43.326 Studierende sein würden, mit acht Fa-

kultäten statt vier, mit 170 Studiengängen und Arbeit für fast 13.000 Beschäftigte, er wäre wohl ziemlich belächelt worden. Aber es ist so gekommen. Eine Erfolgsgeschichte für den Jubilar, dessen Alter nur solange nach ehrwürdigem Greis klingt, bis man sich klar macht, wann die Universität Heidelberg gegründet wurde: 533 Jahre früher. Aber die Geschichte der Uni Hamburg, geboren als „Hamburgische Universität“, ist nicht nur eine Erfolgsgeschichte. Es gab Widrigkeiten. Von Beginn an. Und der war, für viele, das Akademische Gymnasium von 1613. Bis zuletzt waren viele hanseatische Kaufleute skeptisch – und engstirnig: Lieber alles Geld in die Wirtschaft! Mancher Proletarier fürchtete, jede neue Hochschule betonierte zwangsläufig das Bildungsprivileg der Eliten. Mancher Bildungsbürger fürchtete um seinen Sozialstatus.

Der Durchbruch kam erst mit Werner von Melle, seit 1900 Mitglied des Senats, mehrfach Bürgermeister der Stadt, 1907 Hauptbetreiber der Gründung der „Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung“. Von Melle war maßgeblich an der Entscheidung der Bürgerschaft beteiligt, den Bauplatz für die Errichtung eines Vorlesungsgebäudes zu bewilligen, das Reeder und Kaufmann Edmund Siemers sich zu stiften entschlossen hatte – 1911 eingeweiht, ist es heute das Hauptgebäude der Universität.

Als von Melle 1919 am Ziel war, war er es an der Seite der SPD. Keine 14 Tage nach der ersten demokratischen Wahl

Die Anhänger des Kaiserreichs, die Gestrigen, waren stark. Die Professoren verpflichten, an der zeitgleich gegründeten Volkshochschule mitzuarbeiten, wie die SPD es geplant hatte? Bloß nicht! Eine Vertretung von Studierenden im Senat? Niemals!

der Hamburger Bürgerschaft brachte sie ein „Notgesetz“ auf den Weg: Gedacht als Reformuniversität, als Zeichen der Moderne, bekam Hamburg die erste parlamentarisch geschaffene Universität Deutschlands. Aber die Anhänger des Kaiserreichs, die Gestrigen, waren stark. Die Professoren verpflichten, an der zeitgleich gegründeten Volkshochschule mitzuarbeiten, wie die SPD es geplant hatte? Bloß nicht! Eine Vertretung von Studierenden im Senat? Niemals!

Einerseits gab es die neue Liberalität: Dozenten wie der Philosoph Ernst Cassirer und der Kunsthistoriker Erwin Panofsky wurden berufen. Der Anteil jüdischer Dozenten war hoch, studierender Frauen auch. Andererseits gab es offenen Antisemitismus und Nationalismus – richtig durchsetzen konnte sich der Geist der neuen Zeit nicht. Und schon war die nächste neue Zeit in Sicht: Bald ging nicht mehr um Demokratie statt Kaiserzeit, sondern um Diktatur statt Demokratie. Auch unter den Studierenden: 1931 war der NS-Studentenbund Sieger der Asta-Wahlen.

Als „Versagen“ bezeichnet die Universität heute ihr Verhalten in der NS-Zeit. In einer Festveranstaltung im großen Hörsaal des Hauptgebäudes schloss sie sich am 1. Mai 1933 der „großen deutschen nationalen Erhebung“ an. Prorektor Ludolph Brauer verkündete: „Wir bekennen uns zu unserem kraftvollen Reichskanzler Adolf Hitler.“ Und: „Wir haben des Mannes, der uns von der deutschen Zwi-

tracht erlösen sollte, sehnsüchtig geharrt. Nun ist er erstanden. Freudig wollen wir ihm dienen.“ Dutzende jüdischer und politisch unerwünschter Wissenschaftler wurden entlassen oder zwangsweise in die Ruhestand versetzt; Emigration, Deportationen, Selbstmorde waren die Folge. Jüdische Studierende wurden drangsaliert, es entstanden Lehrgebiete wie Kampfgaskunde und Militärstrafrecht. 1945 war es wie 1919. Waren damals die Kaiserstreuen noch stark gegen die neuen Demokraten, waren es diesmal die Nazis.

Die mangelnde Aufarbeitung der NS-Zeit sorgte dann auch für die nächste Zeitenwende an der Uni Hamburg: Am 9. November 1967 schrieb die Jura-Studierenden Detlev Albers und Gert Hinrich Behlmer Geschichte mit einer Guerilla-Aktion im Hamburger Audimax, bei einer Feier zum Rektoratswechsel. Alter und neuer Rektor schritten an der Spitze einer Prozession von Lehrenden eine Treppe hinab, im Talar. Albers und Behlmer entrollten vor ihnen ein Banner aus schwarzem Stoff, übriggeblieben von der Beerdigung des wenige Monate zuvor in Berlin von der Polizei erschossenen Studenten Benno Obenors. Darauf, in weißen Klebebuchstaben: „Unter den Talaren – Muff von 1000 Jahren“. Einer der legendärsten Augenblicke der 68er-Studentenbewegung.

Als Bertold Spuler, Professor für Islamkunde, das Banner sah, rief er: „Sie gehören alle ins Konzentrationslager!“ Spuler war in der Nazi-Zeit SA-Mann und

NSDAP-Zellenleiter. Sein Ruf brachte ihm eine Suspendierung ein und zeigte zugleich mehr als deutlich, wie Recht Albers und Behlmer hatten. Ihr Mut trug Früchte: 1969 trat in Hamburg das erste Hochschulreformgesetz Deutschlands in Kraft. Mitwirkungsrechte hatten fortan alle, auch die Studierenden.

Die wechselvolle Geschichte ist Teil des Uni-Jubiläums: der neuen Dauerausstellung, die derzeit für das Hauptgebäude der Universität in Vorbereitung ist – im Herbst 2019 wird sie eröffnen –, der viersechsteiligen Ringvorlesung „(Fast) 100 Jahre Universität Hamburg“, die schon seit dem Sommersemester 2017 läuft und besonders natürlich der neuen vierbüchigen, fast 100 Autoren starken Universitätsgeschichte.

Partizipation ist eine der Säulen des Jubiläums, „100 Blickwinkel“ zum Beispiel, da kann jeder seinen „schönsten, bewegendsten oder humorvollsten Moment“ einreichen, und es winkt ein Gutschein für den Campus-Shop „Unikonfor“. Der hat übrigens zum Jubiläum eine eigene Kollektion aufgelegt, in Ergänzung zu so hanseatisch-lauten Klassikern wie „Dintenschriever“ und „Bliestiftpeler“.

Unter der Frage „Welche Fracht soll an Bord?“ wurden zwei Fonds eingerichtet, für Projektideen von Universitätseinrichtungen (400.000 Euro, 47 Bewilligungen) und Studierenden (75.000 Euro, 19 Bewilligungen). Auf dem Campus entsteht

so Street-Art. Der Fachbereich Biologie dreht 100 Kurzfilme. Die Sozialökonomie setzt an 100 Tagen durch 100 Autoren je ein kleines „Schlaglicht“. Es gibt zum hundertsten Geburtstag außerdem eine szenische Lesung zur Gründungsgeschichte der Uni, in Kooperation mit dem Hamburger Axensprung-Theater, das spezialisiert ist auf „Reisen in die Vergangenheit“. Die „University Players“ produzieren ein Musical und es wird Ende April, Wissen vom Fass“ geben mit Kurzvorlesungen in 50 Kneipen der Stadt. „Seien Sie gespannt!“, sagt Dieter Lenzen, seit 2010 Präsident der Uni Hamburg mit Blick auf die Feier, deren offizieller Start ein bisschen verfrüht ist – mit dem Universitätsball „One Moment in Time“ am heutigen 3. November.

Wo seine Universität in 100 Jahren steht? „Ersetzen Roboter die Dozenten?“, fragt Lenzen. „Gibt es in naher Zukunft überhaupt noch Vorlesungssäle, in denen Studierende zusammenkommen?“ Schwer zu sagen. Aber jetzt wird erst mal gefeiert. Auf allen Kanälen. Auch in den sozialen Netzwerken. „Wer eine 100 sieht: Fotografieren und taggen!“ appelliert da die Uni beispielsweise auf Instagram an Mitmachwillige. Auf Twitter ist sogar etwas von Katharina Fegebank (Grüne) zu finden, Hamburgs Zweiter Bürgermeisterin und Senatorin für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung. „Langsam geht’s los ins Jubiläumsjahr“, schreibt sie da und: „Dann wird die Stadt zum Campus!“

Das Ziel: eine Uni für alle

Die Organisation Arbeiterkind.de eröffnet ein Regionalbüro in Hamburg

Die gemeinnützige Organisation „Arbeiterkind.de“ hat 2018 Jubiläum gefeiert. Ihr Ziel ist es seit zehn Jahren, Kinder aus Nicht-Akademiker-Haushalten an die Unis zu bringen. Anfang 2019 eröffnet sie, gefördert durch die Wissenschaftsbehörde, ein Regionalbüro an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) Hamburg.

Die HAW unterstützt das Projekt bereits seit 2011 mit einem kostenlosen Raumangebot für Sprechstunden. In Hamburg sind derzeit rund 150 ehrenamtliche Mentoringen tätig. Sie informieren jährlich rund 1.000 Schülerinnen und Studierende. Ab 2019 wird eine hauptamtliche Koordinatorin die Ehrenamtlichen begleiten.

„Arbeiterkind.de leistet einen wichtigen Beitrag zur Durchlässigkeit und Chancengleichheit bei der Aufnahme eines Hochschulstudiums“, so Katharina Fegebank (Grüne), Hamburgs Senatorin für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung. Die Entscheidung für oder gegen ein Studium dürfe nicht von der sozialen Herkunft und vom Bildungsstand der Eltern abhängen.

Für Micha Teuscher, Präsident der HAW, ist es „dringend erforderlich und unerlässlich, Schülerinnen, Schülern und Studierenden aus nicht-akademischen Herkunftsfamilien den Weg in und durch ihr Studium zu ebnen.“ Das neue Büro erlaube künftig eine Intensivierung der Aktivitäten auf dem Weg hin zu mehr Chancengerechtigkeit in der Bildung.

Arbeiterkind.de wurde 2008 gegründet und 2009 als gemeinnützige Unternehmungsgesellschaft mit beschränkter Haftung (gUG) registriert. Heute ist Arbeiterkind.de Deutschlands größte Organisation für „Studierende der ersten Generation“. Bundesweit engagieren sich 6.000 Ehrenamtliche, die Ratsuchenden mit ihrem Wissen und ihren Studienerfahrungen zur Seite stehen. In den sieben regionalen Büros und im Bundesbüro Berlin arbeiten 24 hauptamtliche MitarbeiterInnen.

Laut des diesjährigen „Bildungstrichters“ des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) nehmen lediglich 27 von 100 Kindern von Nicht-AkademikerInnen ein Hochschulstudium auf, während es bei Kindern von AkademikerInnen 79 sind. Das DZHW nennt als einen der Gründe dafür den Kostenaufwand für höhere Bildung, der von Eltern ohne eigene Studienerfahrung häufig überschätzt werde. Gleichzeitig stünden Haushalten von AkademikerInnen meist mehr finanzielle Ressourcen zur Verfügung, um das Studium der Kinder zu finanzieren. (taz)

Jedes Leben ist der Rede wert!
Trauerredner*innen schaffen Verbindungen zwischen Lebenden und Toten, nehmen viel wahr und auf. Am Ende fließen mehr als Worte ...
Die nächste **Ausbildung Trauerrede** bei Annette Rosenfeld beginnt im April 2019.
Weitere Informationen finden Sie unter: www.vom-kommen-und-gehen.de/ausbildung
In Kooperation mit [trostwerk.de](http://www.trostwerk.de) und [memento-mori.de](http://www.memento-mori.de)

Menschen begegnen und für die Seele sorgen

In unserem zehnmönatigen Kurs „Ausbildung in Seelsorge für Ehrenamtliche“ üben Sie Ihre Selbst- und Fremdwahrnehmung, erweitern Ihre Kommunikations- und Beziehungsmöglichkeiten und setzen sich mit der eigenen Lebens- und Glaubensgeschichte auseinander. Nach einem Einführungsteil geht der Kurs in einen praktischen Teil über. Im Praktikum besuchen Sie Patientinnen und Patienten auf den Stationen im Krankenhaus und reflektieren Ihre Erfahrungen in der Supervision. So qualifizieren Sie sich zunehmend für ein Ehrenamt in der Krankenhauseelsorge.
Die Ausbildung beginnt im Februar 2019 und endet im November 2019 und findet an fünf Wochenenden und regelmäßigen Abendterminen statt. Die Kosten betragen 200,-
Informations- und Auswahltag am Mittwoch 9. Januar 2019
Anmeldungen bitte an Ute Mehlidau 040-64412696 o. zentrumksa@kirche-hamburg.de
Info: krankenhauseelsorge-hamburg.de/das-zentrum-fuer-ksa

Ausbilder-Eignungsprüfung (AdA) in 1 Woche

2018: 26.11. / 10.12.
2019: 7.1. / 11.2. / 18.3. / 6.5. / 3.6. / 1.7. / 29.7. / 2.9. / 7.10. / 21.10. / 25.11.
Meisterprüfung Teil 3 in 2 Wochen
2018: 5.11. | 2019: 21.1. / 25.2. / 1.4. / 13.5. / 17.6. / 12.8. / 16.9. / 4.11. / 2.12.
Bildungskontor GmbH • Gard Wilkens • Am Wendehafen 8-12 • 26135 Oldenburg
Tel.: 0441 - 92 66 13 0 • www.bildungskontor.de • E-Mail: info@bildungskontor.de

NEUE BERUFSFACHSCHULE UND FACHSCHULE GEGRÜNDET
SterniPark
Wir suchen Dich:
Werde Erzieher/in oder Sozialpäd. Assistent/in!

SterniPark ist ein anerkannter **freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe** und Mitglied im DPWW. In Hamburg betreibt SterniPark **19 Kindertagesstätten**. Insgesamt werden circa 2500 Kinder im Alter von 0-6 Jahren in Krippen und Elementargruppen betreut. Seit 2015 werden in den **8 Jugendhilfeeinrichtungen** in Schleswig-Holstein Jugendliche, auch Mädchen im Mädchenschutz und minderjährige unbegleitete Flüchtlinge betreut. Zusätzlich betreibt SterniPark **3 Mutter-Vater-Kind-Häuser** in Satrup, Hamburg und Halle/Saale. Das Projekt Findelbaby, mit den **3 Babyklappen** und einem **bundesweiten Notruftelefon** wurde 1999 gegründet und gehört seitdem zum SterniPark. **Ganz neu ist die trägereigene SterniPark Berufshf. Fachschule** für Sozialpädagogische AssistentInnen (SPA) und ErzieherInnen mit einem großen Praxisanteil in der Ausbildung. Wir suchen auch Köche, Hauswirtschaftskräfte und Führungskräfte.
www.sternipark.de

hisw Hamburgisches Institut für Systemische Weiterbildung
Wir starten wieder die folgenden Weiterbildungen:
• Systemisch Arbeiten und Beraten, DGSF (2 1/4 J.), Start: 17.05.2019
• Systemische Therapie, Beratung und Familientherapie, DGSF (3 Jahre), Start: 24.05.2019
• Systemische Beratung von sozialen Systemen und Organisationen, DGSF (2 Jahre), Einstieg BI. 2. 05.04.2019
• Syst. Beratung und Coaching für Studenten und Berufseinsteiger (1 Jahr), Start: 16.11.2019
• Vorbereitungskurs Heilpraktiker*in Psychotherapie, Start: 01.08.2019
Aufbaukurse/Fortbildung:
• Systemische Therapie/Familientherapie, DGSF (1 1/4 Jahre), Start: 22.08.2019
• Systemische Supervision/Coaching/Organisationsberatung, DGSF (2 Jahre), Start: 07.12.2018
• Systemische Organisationsentwicklung (1 Jahr), Start: 03.06.2019
Workshops zu den Themen:
• Ego-States und imaginative Techniken, 10.-11.11.2018
• Systemische Konfliktberatung (Module einzeln buchbar) 12./13.11.2018
• 1. Hilfe-Koffer bei psychischen Traumata, in Kiel, 05./06.01.2019
• Traumasensible Begleitung im Kontext Schule/DGSF Fachtag 16./17.02.2019
• Systemisch Arbeiten mit Kindern/Jugendl. mit psychosom. Symptomen, 25./26.02.2019
• Arbeiten mit der ICF-CY 25./26.05.2019
• Familienrekonstruktion 15.-22.02.2019 und 23.-30.08.2019
Infoabend: 13.11.2018 um 18 Uhr im HISW in Hamburg
Wir nehmen Weiterbildungsgutscheine an!
Weitere Informationen und Workshops: www.hisw.de
HISW, Bargteheider Str. 124, 22143 Hamburg-Rahlstedt, Telefon: 040-6779991

IHR NEUER ARBEITSPLATZ
WIR SUCHEN QUALIFIZIERTE MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER, DIE MIT UNS IN DEN BEREICHEN MEDIZIN, TECHNIK, ADMINISTRATION UND PROJEKTKOORDINATION HUMANITÄRE HILFE LEISTEN.
Unsere Teams sind in rund 60 Ländern im Einsatz. Werden Sie ein Teil davon! Informieren Sie sich online: www.aerzte-ohne-grenzen.de/mitarbeiten
Träger des Friedensnobelpreises

Anzeige

personenzentriert
personenzentrierte Beratung
prozessorientiert - dialogisch
2-jährige Weiterbildung
start: 23.-24.2.19
schnupperwochenende 26.-27.1.19
gabriele isle 040 - 43 09 44 41
www.personenzentrierteberatung.de

HAW-Hochschultage

Die Hochschultage an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW) am 12. und 13. November bieten Interessierten die Gelegenheit, sich vor Ort über das HAW-Studienangebot zu informieren. Schulklassen sind eingeladen, sich in zentralen Einführungen, Vorträgen, Werkstattgesprächen, bei Laborbesuchen und -demonstrationen einen Eindruck von den Studienmöglichkeiten an der HAW Hamburg zu verschaffen. Die Hochschultage richten sich an SchülerInnen ab Klasse 10 und deren Lehrkräfte sowie alle anderen Studieninteressierten.
www.haw-hamburg.de

Palliative-Care-Studium

Im Februar 2019 starten an der Universität Bremen ein berufsbegleitender zweijähriger Zertifikatsstudiengang sowie ein dreijähriger, ebenfalls berufsbegleitender Masterstudiengang im Bereich Palliative Care. Auf zwei Informationsveranstaltungen, am 6. November für den Zertifikatsstudiengang und am 22. November für den Masterstudiengang, können Interessierte die Angebote kennenlernen. Während den Zertifikatsstudiengang auch Interessierte ohne Hochschulzugangsberechtigung absolvieren können, benötigen Interessierte für den interdisziplinären Masterstudiengang bereits einen früheren Hochschulabschluss.
www.uni-bremen.de